

ERNST PAPANEK  
(1900–1973)

# JÜDISCHE MINIATUREN

Herausgegeben von Hermann Simon

Bd. 296 ERNST PAPANEK

Publiziert auch in Open Access (Creative Commons Attribution – NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License) dank der finanziellen Unterstützung der Nord Universität, Norwegen

Alle „Jüdische Miniaturen“ sind auch im Abonnement beim Verlag erhältlich.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2023 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig

Inh. Dr. Nora Pester

Haus des Buches, Gerichtsweg 28

04103 Leipzig

[info@hentrichhentrich.de](mailto:info@hentrichhentrich.de)

<http://www.hentrichhentrich.de>

Korrekturat: Simon Raulf

Gestaltung: Michaela Weber

Druck: Winterwork, Borsdorf

1. Auflage 2023

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 978-3-95565-534-1

FRANK JACOB

## ERNST PAPANEK

EIN PÄDAGOGE IM ZEITALTER DER EXTREME

HENTRICH  
& HENTRICH

CENTRUM JUDAICUM 

*Umschlag vorn:* : Manuscripts and Archives Division, The New York Public Library. „Ernst Papanek with children of the OSE Children’s Home“ The New York Public Library Digital Collections. 1939.  
<https://digitalcollections.nypl.org/items/8c131663-c644-a6bc-e040-e00a180627c3>

## **Inhalt**

Einleitung	7
Kindheit und Jugend in Wien	9
Progressive Pädagogik und politischer Aktivismus	13
Politische Kämpfe und Exil	17
Die Arbeit in den OSE-Heimen	22
Die Arbeit mit traumatisierten Kindern	27
Der Zweite Weltkrieg und das Ende von Papaneks Arbeit in Frankreich	36
Ankunft in den USA und Streitigkeiten um die Zukunft der OSE-Kinder	42
Leben in den USA	48
Schlussbetrachtung	51
Anmerkungen	53
Quellen- und Literaturverzeichnis	62
Abbildungsnachweis	68
Über den Autor	69

## Einleitung

Ernst Papanek verdient mehr Aufmerksamkeit. Denn im Zuge seines ereignisreichen Lebens hat er eines nie aus den Augen verloren, nämlich das Wohl der Kinder, die er als progressiver Pädagoge während eines wichtigen Lebensabschnittes begleiten und oft positiv beeinflussen konnte. Seine Frau Helene bezeichnete ihren Mann deshalb später als jemanden, der den Druck verspürte, die Welt retten zu müssen, und der gleichzeitig während seines gesamten Lebens von einem sehr ausgeprägten Sinn für soziale Gerechtigkeit angetrieben wurde.<sup>1</sup> Kinder, die seiner Hilfe bedurften, gab es in Papaneks Leben viele. Und zahlreiche von ihnen erinnerten sich auch in ihren späteren Jahren gerne an den österreichisch-amerikanischen Pädagogen, der ohne Zweifel einen durchaus großen Einfluss auf den Werdegang vieler junger Menschen ausgeübt hatte,<sup>2</sup> wobei er seine progressiven pädagogischen Ansätze mit seinen politischen Idealen, d. h. einem demokratischen Sozialismus, zu verbinden suchte.<sup>3</sup>

Bedenkt man die Leistungen Ernst Papaneks, der sich in einer Zeit, in der das Leben vieler Menschen akut bedroht war, dafür einsetzte, die Schwächsten der Gesellschaft zu schützen und ihre Leben auch jenseits des rein physischen Überlebens zu retten, dann



Abb. 1: Ernst Papanek 1963

verwundert die Tatsache, dass Veröffentlichungen zu seinem Leben und Wirken bisher nur in recht überschaubarer Zahl erschienen sind, selbst wenn das Interesse seit den 2000er Jahren doch gestiegen zu sein scheint.<sup>4</sup> Dabei ergeben sich zahlreiche lohnenswerte Zugänge, sich mit dem politischen Wirken<sup>5</sup>, den pädagogischen Ansätzen, aber auch den erinnerungspolitischen Ambitionen Papaneks, der immer wieder versuchte, das Andenken an die Kinder, die er während des Zweiten Weltkrieges betreut hatte, zu bewahren, auseinanderzusetzen.<sup>6</sup> Die folgende biografische Miniatur soll sich den verschiedenen Stationen

in Papaneks Leben widmen, das – wie das vieler seiner Zeitgenossinnen und Zeitgenossen – im „Zeitalter der Extreme“<sup>7</sup> von Exil, Verlust, Krieg, diversen Brüchen und Neuanfängen geprägt war, und einen ersten Eindruck von der Bedeutung dieses wichtigen austro-amerikanischen Pädagogen und Sozialisten vermitteln.

## **Kindheit und Jugend in Wien**

Am 20. August 1900 wurde Ernst Papanek in Wien geboren. Zusammen mit den Eltern, Johann und Rosa, sowie mit seinen beiden Schwestern, Margarethe und Olga, lebte er bis 1911 im 6. Bezirk der Stadt – in der Gumpendorfer Straße 122. Danach zog die Familie in den 15. Bezirk Wiens. Die jüdische Familie war weder orthodox noch atheistisch. Religiöse Regeln und Traditionen wurden als nicht besonders wichtig empfunden, sodass Papanek im Zuge seiner eigenen Entwicklung und individuellen Emanzipation vom Elternhaus keinen radikalen Bruch mit dem „Althergebrachten“ vollziehen musste, wie er im Leben vieler anderer jüdischer Sozialistinnen und Sozialisten stattfand. Allerdings durchlief Papanek verschiedene Orientierungsphasen, denn anfangs wollte der Sohn des Handelsreisenden Johann und der Schneidergehilfin Rosa

Rabbiner werden und entwickelte daher ein durchaus großes Interesse an allen Dingen, die er als jüdisch identifizierte. Die Familie war nicht arm und nahm durchaus am kleinbürgerlichen Leben der österreichischen Hauptstadt teil, aber wie viele andere „radikale Juden“ seiner Generation sollte sich Papanek bald von sozialistischen Ideen und dem Wunsch nach Freiheit und Gleichheit angetrieben politischen Aktivitäten zuwenden, weshalb seine bisherigen Berufsziele schnell ins Hintertreffen gerieten.<sup>8</sup>

Nachdem der junge Papanek zu Beginn des Ersten Weltkrieges noch den Kaiser und die österreichische Monarchie bejubelt und unterstützt hatte, sollte er bald darauf Mitglied der Freien Vereinigung sozialistischer Mittelschüler<sup>9</sup> werden und während des Januarstreiks 1918<sup>10</sup> aktiv gegen den Krieg und die royale Führung protestieren. Weil er an dieser Anti-Kriegs-Demonstration teilgenommen und später im Oktober 1918 Handzettel mit US-Präsident Wilsons 14 Punkten verteilt hatte, wurde Papanek im letzten Kriegsjahr zweimal verhaftet. Besonders beeindruckt hatte den jungen Mann Fritz Adler (1879–1960), der 1916 ein Attentat auf den österreichischen Ministerpräsidenten Karl Stürgkh (1859–1916) verübt und den anschließenden Prozess als Mittel des Protests gegen den Krieg zu inszenieren verstanden hatte.<sup>11</sup> Wenn sich Papanek mit seinen Mitschülern gegen

Kriegsende also öffentlich an Protesten beteiligte, so dürfte er gleichfalls gehofft haben, eine ähnliche Inszenierung in Adler'scher Manier darbieten zu können. Bevor es zu einer solche Protestaktion innerhalb eines Gerichtssaales kommen konnte, war der Krieg jedoch schon vorbei.

Nach dem Ersten Weltkrieg begann Papanek als Sozialarbeiter und Erzieher zu arbeiten, obwohl er weder über eine offizielle Ausbildung noch einen Abschluss verfügte, die ihn für eine solche Arbeit als qualifiziert ausgewiesen hätten. Dessen ungeachtet hatte er zusammen mit etwa 400 anderen Gymnasialisten und Universitätsstudenten in Wien eine Gruppe organisiert, die sich „Spielkameraden“ nannte und die sich um Kriegswaisen kümmerte. Zusammen stellten die Mitglieder der Gruppe die Verpflegung der Kinder in Suppenküchen sicher und kümmerten sich darum, die Waisen an Kinderheime zu vermitteln.<sup>12</sup> Am 8. Juli 1919 schloss Papanek seine Schulausbildung mit der Matura ab. Danach entschied er sich zunächst dafür, an der Universität Wien Medizin zu studieren, und besuchte infolgedessen Vorlesungen zur Medizin, Pädiatrie sowie Psychologie. In den zwölf Semestern, in denen er eingeschrieben war, hielt sich Papanek allerdings eher selten in einem Hörsaal der Universität auf, sondern konzentrierte seine Energie vielmehr darauf, die Arbeit der „Spielkameraden“

fortzusetzen. Die Rettung der Welt schien dem jungen Mann mehr zu bedeuten als ein Uniabschluss.<sup>13</sup> Zudem kam Papanek durch seine praktische Tätigkeit bald mit einflussreichen pädagogischen Kreisen in Kontakt, die ihn mehr zu faszinieren in der Lage waren als die Vorlesungen seines gewählten Studiengangs.

Dr. Eugenie Schwarzwald, eine bekannte österreichische Pädagogin, die eine Ferienkolonie für die vom Krieg versehrte Wiener Jugend gegründet hatte, rekrutierte viele ehemalige Mitglieder der Mittelschulbewegung als Lehrer, darunter auch den 19-jährigen Papanek, der schon bald für die Leitung der „Kaiservilla“ in Bad Ischl verantwortlich war.<sup>14</sup> 1919/20 stieg der junge Mann, und das ohne formelle Ausbildung oder jedwedes Diplom, zum leitenden Direktor des Landeserziehungsheims Harthof am Semmering, das Schwarzwald ebenfalls etabliert hatte, auf. Neben dieser Tätigkeit setzte Papanek seine Aktivitäten in Wien fort, wo er sich zudem im Zuge der sogenannten Greisenhilfe Schwarzwalds engagierte. Maier konstatiert, dass sich Papanek aufgrund seiner humanitären Aktivitäten ganz den sozialdemokratischen Idealen des „Roten Wiens“ widmete.<sup>15</sup> In einem späteren Interview weist Papanek selbst darauf hin, dass das Interesse an den Erziehungswissenschaften von der österreichischen Sozialdemokratie herrühre, denn in

diesen Kreisen wurde Politik oft als erzieherisches Problem verstanden, sodass die jungen Frauen und Männer geradezu in Richtung Erziehungsfragen „gedrückt wurden“.<sup>16</sup>

## **Progressive Pädagogik und politischer Aktivismus**

Papaneks sozialistisch-demokratische Aktivitäten orientierten sich an progressiven pädagogischen Ansätzen, die das Leben von Kindern und jungen Erwachsenen verbessern sollten und die wiederum auf den Ideen des österreichischen Marxismus, des Austromarxismus, fußten, wie er etwa von Fritz Adler, Otto Bauer (1881–1938)<sup>17</sup> oder Otto Felix Kanitz (1894–1940)<sup>18</sup> vertreten wurde. Ein Blick auf die verschiedenen Mitgliedschaften Papaneks in pädagogisch bzw. politisch orientierten Organisationen hebt diese Überschneidungen deutlich hervor: Verband der Sozialistischen Studenten, Akademische Legion, Republikanischer Schutzbund<sup>19</sup>, Sozialdemokratische Arbeiterpartei sowie Rote Falken.<sup>20</sup>

Im Zuge seiner zunehmenden politischen Aktivitäten entschied sich Papanek für einen Studienfachwechsel und stellte 1925 seine Ambitionen auf einen medizinischen Abschluss ein. Stattdessen wechselte er in die

Philosophische Fakultät der Universität Wien, an der er sich nun ganz offiziell zum Lehrer ausbilden lassen wollte, ein Schritt der sicherlich gleichfalls damit zusammenhing, dass Papanek bereits seit Jahren in dieser Funktion gearbeitet hatte. Aufgrund dieser Entscheidung kam er mit Otto Glöckel (1874–1935) in Kontakt, der 1923 das Pädagogische Institut der Universität gegründet hatte und als eine wichtige Figur in der Diskussion um eine Schulreform in Österreich sehr gut in den progressiven Kreisen der Wiener Erziehungswissenschaften vernetzt war.<sup>21</sup>



Abb. 2: Otto Glöckel, ca. 1925

Glöckels Einfluss auf Papanek ging so weit, dass letzterer seine spätere Dissertation zum Thema der Österreichischen Schulreform schrieb und sich dahingehend noch einmal sehr ausführlich mit der Diskussion und den Positionen seines akademischen Lehrers befasste.<sup>22</sup> Neben Glöckel beeinflussten die Ideen des österreichischen Arztes und Psychotherapeuten Alfred Adler (1870–1934) den jungen Papanek, der sich u. a. mit den Arbeiten seines intellektuellen Vorbildes zur Individualpsychologie auseinandersetzte.<sup>23</sup> Darüber hinaus hatte Papanek einige der privaten Vorlesungen von Sigmund Freud (1856–1939) besucht, aber dessen „Feindschaft“ mit Adler hat den jungen Pädagogen wohl schnell zum Desinteresse an Freud geführt.<sup>24</sup>

Im Gegensatz zu seinem Medizinstudium absolvierte Papanek alle notwendigen Kurse in den folgenden zwei Jahren, sodass er 1927 seine Abschlussarbeit mit dem Titel „Die individualistische und kollektivistische Erziehung und Schule“ vorlegen konnte.<sup>25</sup> Für diese konnte er unter anderem auf seine Erfahrungen aus erster Hand zurückgreifen, die er im Zuge seiner Arbeit in Wiener Kindergärten, Pflegeeinrichtungen und Institutionen des städtischen Wohlfahrtsbüros gemacht hatte. Darüber hinaus sollte ihm die Schulreform bald dazu Gelegenheit verschaffen, Glöckels theoretische Ideen in der Praxis anwenden zu

können, indem er während seiner Zeit in der Berufsschule eine Tagesbetreuung für vernachlässigte Kinder des Arbeitermilieus der Stadt einrichtete.<sup>26</sup>

Neben seinen ersten beruflichen Schritten gründete Papanek eine Familie, wobei seine politischen Aktivitäten für die Gründung letzterer allerdings zunächst hinderlich waren. In der Mittelschulbewegung hatte er Helene (Lene) Goldstern (1901–1985)<sup>27</sup> kennengelernt, und obwohl sie aus sehr unterschiedlichen sozialen Milieus stammten, heirateten die beiden am 25. Juni 1925. Als Tochter einer reichen jüdischen Familie hatte Lene seit 1919 ebenfalls Medizin studiert und ihr Vater Dr. Samuel Goldstein, ein bekannter Arzt und Direktor einer Klinik für rheumatische Erkrankungen (Lazarettgasse 20), hatte den Studienabschluss zur Bedingung einer Heirat seiner Tochter mit Papanek erklärt, zumal er plante, seine Tochter als Nachfolgerin mit der Klinikleitung zu betrauen. Lene, die in den französischen Kinderheimen als medizinische Leiterin eine bedeutende Rolle spielen sollte, in den USA nach 1945 schnell Karriere machte und zur finanziellen Sicherheit der Familie beitrug, wurde jedoch stets von Papaneks Charisma überstrahlt, weshalb letzterer in der Wahrnehmung der Leistungen der Familie in ihrer Gesamtheit stets dominierte.<sup>28</sup> Dr. Goldstein traute dem charismatischen Sozialisten darüber hinaus nicht zu, es mit seiner Tochter

ernst zu meinen, sondern ging davon aus, dass der aus ärmeren Verhältnissen stammende Papanek sich lediglich durch eine Heirat mit seiner Tochter bereichern wollte. Die enge Verbindung zur Sozialdemokratie des Landes stieß dem Klinikdirektor darüber hinaus ebenfalls auf, agierte Papanek doch nur zum Wohle der Partei, etwas das auf Dauer nicht gut für die Familie sein konnte.<sup>29</sup> In gewisser Weise würde er mit dieser letzten Einschätzung Recht behalten, aber Papanek hatte mit Blick auf Lene tatsächlich ernsthafte Absichten und beide ließen sich nicht von ihrem Entschluss zur Eheschließung abbringen.

## Politische Kämpfe und Exil

Im April 1932 wurde Papanek für den 12. Bezirk in den Stadtrat gewählt, wo er unter anderem an administrativen Reformen der Stadtverwaltung mitarbeitete. Neben einer Beteiligung an Reformplänen, die sich mit den städtischen Kindergärten, Schulen und Kindertagesstätten auseinandersetzen sollten, wurde Papanek zudem in seiner politischen Rolle als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei ins Burgenland, eine konservative Hochburg, geschickt, um die Partei mit Blick auf bevorstehende Wahlen zu unterstützen. Der Sozialdemokrat blieb dahingehend

optimistisch, auch wenn seine Auftritte nicht immer zu positiven Reaktionen seitens der lokalen Bevölkerung führten, da diese der Sozialdemokratie eher ablehnend gegenüberstand. Nachdem die Nationalsozialisten im Januar 1933 in Deutschland an die Macht gelangt waren, verschlechterte sich auch die politische Lage in Österreich zunehmend. Als Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiter-Jugend (SAJ) versuchte Papanek, den Widerstand gegen den Faschismus bzw. Nationalsozialismus durch erzieherische Maßnahmen zu unterstützen, allerdings wurden derartige Freiräume spätestens seit dem Herbst 1933 – die Kommunistische Partei Österreichs war bereits im Mai desselben Jahres per Notverordnung verboten worden – enger. Die Sozialdemokratische Partei beriet über mögliche Maßnahmen, dem Austrofaschismus<sup>30</sup> und der Diktatur von Engelbert Dollfuß (1892–1934) entgegenzutreten, konnte die eigene Ohnmacht jedoch nicht überwinden.

Im Februar 1934 kam es schließlich zu einer gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen Republikanischem Schutzbund, der paramilitärischen Organisation der österreichischen Sozialdemokratie, auf der einen sowie der Polizei und der Armee auf der anderen Seite.<sup>31</sup> Die Februarkämpfe bedeuteten das Ende des „Roten Wien“ und in den folgenden Jahren konnten die Austrofaschisten den „Anschluss“ an

Hitler-Deutschland weiter vorantreiben, während Papanek und andere führende Sozialdemokraten dazu gezwungen waren, das Land zu verlassen und ins Exil zu gehen.<sup>32</sup>

Das Auslandsbüro der österreichischen Sozialdemokraten (ALÖS) wurde in Brünn in der Ersten Tschechoslowakischen Republik eingerichtet, von wo aus Papanek in der Folgezeit aktiv sein sollte.<sup>33</sup> Die ALÖS publizierte bereits knappe eine Woche nach der Eröffnung des Büros in Brünn die *Arbeiter-Zeitung*, die nach dem Erscheinen nach Österreich geschmuggelt wurde, um die Arbeiterinnen und Arbeiter sowie alle der Sozialdemokratie nahestehenden Personen weiterhin mit Informationen aus dem eigenen Lager zu versorgen. Papanek wurde mit der Aufgabe betraut, die Jugendorganisation der ALÖS, die Revolutionäre Sozialistische Jugend (RSJ), zu betreuen. Er koordinierte die Aktivitäten der Jugendorganisation und vernetzte sie gleichzeitig mit anderen sozialistischen Jugendverbänden in Europa. Darüber hinaus schrieb er in der ersten Zeit im Exil ein Pamphlet über Josef Gerl, einen Arbeiter, der wegen eines Anschlages auf die Donauuferbahn im Juli 1934 hingerichtet worden war.<sup>34</sup> Unter dem Alias Ernst Pek nahm Papanek auch an internationalen Kongressen und Treffen sozialistischer Jugendorganisationen teil, bevor er 1935 nach Danzig geschickt wurde, um im

dortigen Wahlgesehen gegen die Nationalsozialisten zu agitieren. Allerdings konnte er dort nur einige Wochen wirken, bevor er von letzteren verhaftet wurde.<sup>35</sup>

Nur dank der Hilfe eines Wachmannes, der im Widerstand aktiv war, gelang Papanek die Flucht und er wurde von Danzig aus nach Dänemark geschmuggelt. In den folgenden Jahren musste Papanek also zwangsläufig im Exil bleiben. Er versuchte in dieser Zeit, sich wieder pädagogischen Themen zu widmen und gründete im November 1936 die *Internationale Pädagogische Information*, in der Beiträge zu transnationalen Aspekten von Bildung und Erziehung erscheinen sollten. Die Zeitschrift konnte jedoch nur relativ kurz herausgegeben werden, obwohl die Publikation nicht offen sozialistisch war, selbst wenn viele Beiträge die Themen Bildung und Erziehung aus sozialistischer Perspektive betrachteten. Tatsächlich waren es schlussendlich finanzielle Probleme, die der Publikation des Zeitschriftenprojektes ein Ende bereiteten. Mitte der 1930er Jahre war Papanek zudem nach Paris gezogen, von wo aus er arbeitete, und als 1936 der Spanische Bürgerkrieg begann, an dem auch zwischen 800 und 2 000 Österreicherinnen und Österreicher als internationale Freiwillige der Brigaden teilnahmen<sup>36</sup>, dauerte es nicht lange, bis er ebenfalls

nach Spanien aufbrach, um die RSJ vor Ort zu repräsentieren.

Im Juli 1937 besuchte er Madrid, zwischen 1936 und 1938 koordinierte er die Hilfe der Arbeiter-Internationale für die Opfer des Bürgerkrieges und kam im Zuge dieser Arbeit auch erstmals mit Flüchtlingskindern in Kontakt, deren Eltern gefallen oder getötet worden waren. Während Lene die Idee nicht gefiel, dass ihr Mann wieder einmal alles riskierte, um die Welt zu retten, war Papanek schnell wieder ganz in seinem Element und scheute kein Risiko, um vor allem den Kindern in dieser Lage zu helfen.<sup>37</sup> Während seine Frau mit den beiden Kindern zunächst noch in Österreich geblieben war, sodass Papanek während seiner Zeit in Paris von seiner Familie nur während der Ferienzeiten besucht werden konnte, sorgte der „Anschluss“ Österreichs an Nazi-Deutschland 1938 dafür, dass alle wieder zusammen in Paris lebten. Die ALÖS war in diesem Jahr nach einem Treffen der führenden Sozialdemokraten, u. a. Otto Bauer und Fritz Adler, aufgelöst und durch die Auslandsvertretung der österreichischen Sozialisten ersetzt worden. Weiterhin versuchten die Mitglieder, den österreichischen Widerstand zu koordinieren und international zu repräsentieren. Für Papanek bedeutete diese Entwicklung eine Verschärfung seiner finanziellen Einkommenslage und er entschied sich mit Lene dazu,

möglichst schnell in die USA zu reisen, um der Familie einen neuen Start zu ermöglichen. Lene hatte noch in Wien die Visa für die Familie beantragt und die Fahrkarten zur Atlantiküberquerung erworben, wobei die Rückfahrtickets in New York verkauft werden sollten, um den Start in den USA finanziell zu erleichtern. Allerdings wurde dieser Plan zunächst aufgeschoben.

## Die Arbeit in den OSE-Heimen

1912 hatten Ärzte in St. Petersburg die Kinderhilfsgesellschaft OSE (Œuvre de secours aux enfants) gegründet, die später nach Paris übersiedelte und dort Kinderheime betrieb. Die Leitung der OSE kontaktierte Papanek und bot ihm an, diese Heime als leitender Direktor zu übernehmen.<sup>38</sup> Lene war eigentlich gegen diese Idee, denn sie wollte schnellstmöglich in die USA. Ihr Mann war hingegen ganz angetan von der Möglichkeit, völlig freie Hand bei der Leitung der Heime zu haben, und dachte, es wäre hilfreich, vor dem Start in ein neues Leben viel Geld zu verdienen, um die Familie finanziell abzusichern.<sup>39</sup> Die OSE hatte sich zudem für Papanek wegen seiner pädagogischen Erfahrung und Expertise interessiert, nicht wegen seiner politischen Identität oder seines Status

als Geflüchteter, was dem österreichischen Exilanten ebenfalls zugesagt haben dürfte. Er setzte sich jedenfalls gegen die Vorbehalte seiner Frau durch und nahm das Angebot der OSE an. Papanek beabsichtigte demnach, in Montmorency das OSE-Heim für geflüchtete Kinder zu leiten, bevor er mit seiner Familie in die USA aufbrechen wollte. In gewisser Art dürfte Papaneks Entscheidung jedoch auch eine seines Gewissens gewesen sein, wollte er schließlich die Kinder im Heim nicht im Stich lassen, gerade da sie seine Hilfe in diesem Moment besonders benötigten, da viele durch das Erlebte traumatisiert worden waren. Auf Seiten der OSE war es vermutlich nicht bekannt, wie progressiv der Pädagoge Papanek tatsächlich war, sodass sich einige Konflikte mit den besonders konservativen Kräften innerhalb der Organisation nicht vermeiden ließen. Dazu kam, dass sich der Charakter der von Papanek übernommenen Aufgabe nach den Ereignissen im November 1938 in Deutschland noch einmal radikal verändern sollte, da nun wesentlich mehr Menschen aufgrund des Antisemitismus und der offenen Gewalt Deutschland verließen. Von einem Tag auf den anderen veränderte sich die Politik der OSE und damit Papaneks Heim, das nicht mehr nur zur Unterbringung von Kindern politisch Verfolgter, die bereits in Frankreich waren, dienen sollte, sondern auch für diejenigen Kinder, die es nun galt,

so schnell wie möglich aus Deutschland nach Frankreich zu bringen.<sup>40</sup> Das bedeutete auch, dass viel mehr Kinder als ursprünglich untergebracht werden mussten. Die OSE, das Zentralbüro für Kinderaufnahme (Bureau Central d'Accueil aux Enfants), die Rothschild-Stiftung (Fondation de Rothschild) und das Israelitische Komitee für Kinder aus Deutschland und Zentraleuropa (Comité Israélite pour les enfants venant d'Allemagne et d'Europe Centrale) bemühten sich alle darum, möglichst viele jüdische Kinder nach Frankreich zu bringen und im Februar 1939 stellte die französische Regierung 200 Visa aus, sodass im Frühjahr 1939 zwei Transporte in Paris eintrafen. Im Gegensatz zu den Kindertransporten nach England sollten die in Frankreich eintreffenden Kinder und Jugendlichen zusammen untergebracht werden<sup>41</sup>, weshalb Papanek nun insgesamt vier Kinderheime in Montmorency vorbereiten musste: Villa Helvetia, Villa La Chesnaie, Les Tourelles und La Petite Colonie. Finanziert wurden die Heime von der Baronin Pierre de Gunzbourg, der „französischen Gattin eines russischen Aristokraten“<sup>42</sup>, wobei sie darauf bestand, nur ein einziges Mal 40 000 Francs bereitzustellen und nicht weiter in dieser Angelegenheit behelligt werden zu wollen: „Es war wirklich sehr lustig. Die Baronin war eine imposante Frau, mit beilartigen Gesichtszügen, die sie nicht im Geringsten zu verschönern

versuchte, und [hatte] ein warmes, schönes Herz, das sie immer zu verbergen versuchte.“<sup>43</sup> Darüber hinaus unterstrich sie in Gesprächen mit Papanek des Öfteren, dass sie diesen Kindern nicht helfe, weil es jüdische Kinder sind, sondern einzig und allein, weil sie Hilfe benötigen und es eine moralische Verpflichtung sei, diesen zu helfen. Drei Wochen nach ihrer ersten Spende gab sie Papanek erneut 40 000 Francs und noch vor dem Ablauf eines Jahres hatte sie mehr als eine Million Francs zur Verfügung gestellt, um weitere Heime eröffnen zu können.<sup>44</sup> Im Februar musste sich Papanek darum kümmern, die Heime für die bald eintreffenden Kinder im Alter zwischen fünf und zwölf Jahren vorzubereiten, wobei die Gemeinschaft der im Exil lebenden Deutschen und Österreicher half, die Einrichtungen und die entsprechenden Räumlichkeiten in den bestmöglichen Zustand zu bringen. Papanek war von der herrschenden Solidarität und Aufopferung berührt: „Sie arbeiteten aus Liebe zu den Kindern, und das taten sie[,] glücklich über die Chance zu arbeiten, was bedeutete, dass sie mit Enthusiasmus arbeiteten. [...] [Ein] Arzt wurde Maurer, und zwar ein verdammt guter. Aus Juristen wurden Zimmerleute, aus Professoren Maler, aus ehemaligen Staatsministern Dachdecker, aus Schriftstellern Hilfsarbeiter.“<sup>45</sup> Neben den Räumen der Heime wurden auch Möbelstücke in unterschiedlichen Größen

vorbereitet sowie eine Schneiderei und eine Schustererei in den Kellerräumen eingerichtet, da die Kinder nicht nur ein Handwerk lernen, sondern gleichfalls in der Lage sein sollten, sich selbst zu versorgen. Sicherlich lief dabei nicht alles so, wie von Papanek geplant und erdacht, aber die traumatisierten Heimbewohner fanden zuallererst eine sichere Umgebung vor.<sup>46</sup> Wie traumatisiert diese Kinder waren, erfuhren Papanek und das Personal der Heime bei der ersten Begegnung:

„Ich [Papanek] erklärte ihnen [den Kindern], dass sie jetzt einen kleinen Snack zu sich nehmen und dann mit ihren Betreuern nach draußen gehen und spielen würden, bis das Mittagessen fertig sei. Ein Moment der Stille. Ein rothaariges Mädchen mit düsteren Augen, etwa neun Jahre alt, hob zaghaft die Hand, und als ich sie ermutigte, etwas zu sagen, fragte sie mit süßer, zitternder Stimme: ‚Dürfen jüdische Kinder auch in den Park gehen?‘ Wir wurden vernichtet. Wir mussten uns zusammenreißen, um nicht heranzustürmen und unsere Arme um sie zu legen. Was [die Situation] noch vernichtender machte, war, dass alle anderen Augen auf mich gerichtet waren und genauso gespannt auf die Antwort warteten. Als wir nach draußen gingen, standen sie [die Kinder] nur herum und warteten darauf, dass ihnen gesagt wurde, was sie tun sollten. Sie stellten keine Fragen.

Sie irrten nicht einmal ziellos umher. Sie folgten einfach den Anweisungen oder Vorschlägen, die ihnen in den Weg kamen. Und so wussten wir zumindest, was unsere erste Aufgabe sein würde. Wir mussten ihnen zeigen, wie man spielt. Wir würden ihnen beibringen müssen, wie Kinder zu sein.“<sup>47</sup>

### **Die Arbeit mit traumatisierten Kindern**

Die Kinder, denen im nationalsozialistischen Deutschland immer wieder die eigene „Minderwertigkeit“ von Seiten des Regimes vermittelt worden war, brauchten eine Weile, um sich an die nun andere Situation zu gewöhnen. Papanek war dahingehend bemüht, ihnen die Freude zurückzugeben, die sie in den Jahren zuvor verloren hatten. Es mag für die Kinder jedoch überraschend gewesen sein, dass die Identität ihrer Eltern und ihrer selbst keine Rolle mehr spielte und sie nun die Möglichkeit und die Erlaubnis besaßen, sich kindlich und unbeschwert zu verhalten.<sup>48</sup> Die Schwierigkeit für Papanek und seine Mitarbeiter bestand jedoch nicht nur in den erlebten Traumata der Kinder, sondern auch darin, dass diese sich in drei recht unterschiedliche Gruppen einteilten. Die Gruppe der Orthodoxen<sup>49</sup> sollte möglichst zusammengehalten werden, schon um die konservativen Kräfte

innerhalb der OSE nicht zu echauffieren. Darüber hinaus gab es jedoch noch die „Kubaner“, die Kinder einer sozialen Mittelschicht, die versucht hatten, ein Schiff, die MS St. Louis<sup>50</sup>, zu mieten und damit nach Kuba zu gelangen. Der Versuch scheiterte jedoch und 35 Kinder gelangten schlussendlich nach Montmorency. Darüber hinaus gab es noch die „Robinson“, die Kinder politischer Flüchtlinge, die bereits in Frankreich waren.<sup>51</sup>

Papanek versuchte, die drei Gruppen möglichst in eine Gesamtgemeinschaft zu integrieren, auch wenn die



Abb. 3: MS St. Louis

jeweilige Identifizierung mit den jeweiligen Gruppen und die damit einhergehenden und selbst definierten Identitäten der Kinder als „Kubaner“ oder „Robinson“ sehr stark ausgeprägt gewesen waren, wobei die letzteren „eine kleine Gruppe von etwa dreißig [waren], alles Kinder von sozialdemokratischen Flüchtlingen, und fast die Hälfte von ihnen Nichtjuden. Sie kamen direkt aus einem Sommerlager der Roten Falken, der weltweiten Organisation der Sozialdemokraten für Kinder zwischen zwölf und vierzehn Jahren, zu uns.“<sup>52</sup> Papanek wurde von Teilen der OSE für seine damals oft unkonventionellen, progressiven Ansätze gerügt, er konnte sich allerdings auf reiche Sponsoren verlassen, sodass er weitestgehend unbehelligt blieb und sich voll und ganz auf die Arbeit mit den Kindern konzentrieren konnte. Trotz der Diversität der Kinder mit Blick auf Religion, soziale Klasse und politische Prägung war Papanek in der Lage, aus ihnen eine Gemeinschaft zu formen.<sup>53</sup>

1939 waren insgesamt 283 Kinder in den vom österreichischen Pädagogen geleiteten OSE-Heimen eingetroffen und es sollte ihnen durch eine kindgerechte und möglichst antiautoritäre Form der Erziehung und Lehre die Möglichkeit geschaffen werden, etwas zu lernen und ihre bisher erfahrenen Traumata zu überwinden. Die Kinder sollten ihr Leben möglichst in einer Gemeinschaft begreifen, die dabei helfen könne,

ihre Ängste und das Erlebte zu verarbeiten. Dabei griff Papanek auf Methoden zurück, die er bereits seit Ende des Ersten Weltkrieges angewandt hatte. Die Kinder durften das Lehrpersonal beispielsweise beim Vornamen ansprechen und ganz allgemein sollte der Sprache und der Auswahl von Worten ein großes Gewicht beigemessen werden:

„[W]örter tragen ihre eigene Symbolik, und als praktischer Politiker wäre ich der letzte Mann auf der Welt, der die Bedeutung von Symbolen unterschätzen würde. Bei den Sozialdemokraten war der Austausch der Vornamen genau das, ein bewusstes Symbol für den vollwertigen Kameradenstatus der Kinder. Und so war es bei uns. Wir waren eine Gemeinschaft von Kindern und Erwachsenen, die eine gemeinsame Gefahr teilten und an einem gemeinsamen Experiment beteiligt waren. [...] Ich hatte immer das Gefühl, dass die Gemeinschaft den Einzelnen in weit größerem Umfang unterstützen kann, als jemals angenommen wurde. Wenn wir eine echte Gemeinschaft sein wollten, wenn das gemeinschaftliche Leben eine faire Chance haben sollte, musste Autorität auf etwas viel Bedeutsamerem beruhen als ‚Herr‘ oder, Gott helfe uns, ‚Herr Direktor‘.“<sup>54</sup>

Die Mädchen und Jungen hatten „ihre Eltern ermordet, geschlagen und gedemütigt gesehen und waren selbst systematisch terrorisiert und öffentlich

verabscheut worden. In einem fremden Land waren sie [nun] Fremde und hatten Angst. Sie waren im wahrsten Sinne des Wortes Waisenkinder.“<sup>55</sup> Der systematische Terror des Nationalsozialismus hatte sich gegen die schwächsten Mitglieder der Gesellschaft gerichtet und Papanek erachtete es als seine persönliche Aufgabe, dieser negativen Auswirkung des Erfahrenen entgegenzuwirken.<sup>56</sup> Er wollte verhindern, dass sie sich selbst aufgaben und die Freude am Leben verlören.

Auf Basis seiner eigenen Ausbildung und Methoden, die sich an Alfred Adlers Individualpsychologie orientierten<sup>57</sup>, versuchte Papanek eine Umgebung zu schaffen, die es den Kindern erlaubte, während des Lernens auch seelisch zu genesen.

„Unser erstes Erziehungsziel war es, den Kindern explizit und implizit zu versichern, dass nichts, was ihnen passiert ist, ihre Schuld war. Das zweite war, sie davon zu überzeugen, dass die Verfolgung, die sie erlitten hatten, nicht ihr unvermeidliches Schicksal als Juden war. Das dritte bestand darin, ein Bildungssystem zu schaffen, das sie mit einem Gefühl von Stolz, Leistung und sozialem Bewusstsein in die Welt zurückbringen würde.“<sup>58</sup>

Papanek wollte nicht nur das Überleben der Kinder sichern, sondern wollte ihnen ein Leben garantieren, indem sie den Wert des eigenen Lebens zu schätzen

und sich selbst anzuerkennen, zu lieben wussten. Dabei trat er nicht in Konkurrenz zu den Eltern der Kinder und hielt letztere dazu an, stets den Kontakt zu halten, auch wenn nicht immer eine Antwort zu erwarten war.<sup>59</sup>

Nachdem die sechs Monate seines Vertrages mit der OSE abgelaufen waren, verlängerte Papanek sein Engagement, da er der Ansicht war, dass es zu früh wäre, die Kinder einfach in reguläre Schulen zu transferieren. Er wollte aus den OSE-Heimen schließlich mehr machen als eine Durchgangsstation. Pädagogisch betrachtete er die Situation zudem als Möglichkeit, progressive Ideen umzusetzen, die sich durch die gegebene Form der Unterbringung und des Zusammenlebens boten. „Ernst“, wie er von den Kindern genannt wurde, glaubte beispielsweise, dass Hausaufgaben ungerecht wären, weil sie nur den Lernenden, nicht aber den Lehrenden einen Teil ihrer Freizeit raubten. Zunächst wurde der Unterricht noch in deutscher Sprache abgehalten, um die Ankunft im neuen Umfeld zu erleichtern. Nach einer ersten Eingewöhnungsphase wurde dann zum Französischen gewechselt, schließlich wollte Papanek eine Integration der Kinder erzielen und sie nicht einer Form der Abgrenzung, die aus der erzwungenen Migration nach Frankreich entstehen konnte, aussetzen. Mit Blick auf die Leistungserhebungen wurden keine Noten

vergeben. Stattdessen erhielten die Kinder detaillierte Berichte, in denen ihr Fortschritt anhand von 24 Kategorien (zwölf positiven und zwölf negativen) beurteilt wurde.<sup>60</sup> Diese sollten die Kinder motivieren, sich zu verbessern, als einfach zu bewerten, was sie bisher geleistet hatten.<sup>61</sup>

Ziel der Ausbildung, die die Kinder in den OSE-Heimen erhielten, war es nicht, lediglich ein Abschlusszeugnis zu erhalten, sondern gleichzeitig ein Handwerk zu erlernen, von dem diese später noch profitieren konnten. Mit Blick auf die Möglichkeit eines baldigen Krieges sowie die bisherigen Erfahrungen der Kinder war es Papanek wichtig, sie auf die Notwendigkeiten einer möglichen Zukunft im Kriegszustand vorzubereiten und zu einer gewissen Autarkie zu befähigen. Darüber hinaus sollte ihnen der Wert von Demokratie vermittelt werden, weshalb eine Schülermitverwaltung der Heime auf den Weg gebracht wurde.<sup>62</sup> Eine Art von Verfassung, die in Zusammenarbeit zwischen Lehr- bzw. Betreuungspersonal und Kindern erarbeitet worden war, sollte dafür sorgen, dass letztere ein gutes Gefühl hatten, wenn Disziplinarmaßnahmen ergriffen werden mussten, denn diese wurden schließlich von und nach den Vorgaben der Kinder selbst formuliert und ausgesprochen. Die Funktionalität und Wertigkeit demokratischer Prozesse stand dabei an vorderster Stelle, schließlich waren

die von den Gruppen selbst gewählten Vertreterinnen und Vertreter für die Umsetzung der geltenden Regeln verantwortlich.

Diese und andere Freiheiten waren den Kindern aus einem bestimmten Grund gewährt worden: Sie sollten den Wert von Freiheit per se erfahren können, um gleichzeitig zu erkennen, dass Freiheit gleichfalls an demokratische Prozesse gebunden und durch diese reguliert sein sollte, um die Interessen aller gleichermaßen zu schützen.<sup>63</sup> Neben der Freiheit sollten die Kinder aber vor allem Spaß haben, um nicht permanent durch ihre eigenen Traumata bestimmt oder an diese erinnert zu werden. Wann immer es möglich war, wurden deshalb Feste veranstaltet und Geburtstagsfeiern in den OSE-Heimen wurden durchaus pompös zelebriert. Zudem wurden alle Feiertage, egal ob französische oder jüdische, religiöse oder säkulare, begangen. Das Leben der Kinder sollte so schön und unbeschwert wie möglich sein, auch wenn ein Besucher aus den USA durch die vielen Feierlichkeiten dazu veranlasst wurde, das Treiben in den OSE-Heimen mit der Handlung einer „Strauss-Operette“ zu vergleichen.<sup>64</sup> Bei allem, was den Kindern in den vergangenen Monaten und Jahren wiederfahren war, war es für Papanek schlichtweg unumgänglich, eine positive Erfahrung zu generieren und die vielen verschiedenen Festakte ermöglichten genau das. Das

Leben in den Heimen war dahingehend stark von der Vergangenheit seiner Bewohner bestimmt:

„Die eindringlichen und manchmal unerträglichen Schwingungen der Vergangenheit waren eines der Probleme, mit denen wir uns auseinandersetzen mussten. Auf jede erdenkliche Weise versuchten wir, den Kindern [die folgenden Dinge] beizubringen:

1) Wir lebten in einer Zeit, in der vielen Menschen, darunter auch Juden, sehr schlimme Dinge angetan wurden.

2) Dies war das Ergebnis einer Kombination aus historischen und politischen Ereignissen und richtete sich nicht gegen sie als Einzelpersonen.

3) Sie wurden nicht individuell für irgendetwas bestraft [...].“<sup>65</sup>

Diese Dinge waren wichtig und mussten berücksichtigt werden, denn vielen Kindern war nicht immer klar, warum sie nun getrennt von ihren Eltern in den OSE-Heimen leben mussten und sie verstanden nicht, warum sie aus ihrer ursprünglichen Umgebung ausgestoßen worden waren. Papanek versuchte behutsam, Antworten zu geben. Allerdings wurden seine dahingehenden Versuche von den historischen Ereignissen unterbrochen, als der Zweite Weltkrieg die Lage der Heime und für die Kinder, die inzwischen dort lebten, noch einmal extrem veränderte.

## Der Zweite Weltkrieg und das Ende von Papaneks Arbeit in Frankreich

Eigentlich wollte Papanek mit seiner Familie im Oktober 1939 in die USA übersiedeln, aber der deutsche Überfall auf Polen verhinderte das, während gerade noch rechtzeitig zumindest ein schwedisches Visum für Papaneks Mutter sowie seine Schwester und deren Mann beschafft werden konnte. Besonders aber die Arbeit der OSE erschwerte sich durch den Kriegszustand. Nun mussten so viele Kinder wie möglich aus Deutschland und den Regionen, in denen der Nationalsozialismus eine Besatzungsherrschaft etablierte, herausgebracht und die bürokratischen Abläufe beschleunigt werden. Es mussten neue Heime eröffnet werden und die Kinder konnten wegen des Krieges nicht länger den Kontakt zu ihren Eltern aufrechterhalten. Papanek selbst folgte einer Anweisung der französischen Regierung, der zufolge sich alle deutschen und österreichischen Staatsbürger in Frankreich, die als „ungewollte Ausländer“ (étrangers indésirables) galten, registrieren mussten und während ihre Papiere geprüft wurden, in dafür vorgesehenen Lagern interniert werden sollten. Aus der Retrospektive war es für Papanek einer der „schlimmsten Fehler“<sup>66</sup>, sich gemeldet zu haben. Zwischen dem 6. September und 4. November 1939 war er interniert,

während Lene sich um die OSE-Heime kümmerte. Seine Aufenthalte in Maisons-Laffitte, Domfront und Camp Damigny waren eine schreckliche Erfahrung für den österreichischen Pädagogen.<sup>67</sup> In der Zwischenzeit waren zudem die US-Visa für die Familie verfallen, sodass diese erneut beantragt werden mussten. So konnte zunächst nur die Arbeit in den OSE-Heimen fortgesetzt werden, während die Zukunft wieder ungewiss geworden war.

Die bald folgenden Luftangriffe zogen die Kinder schnell wieder in ihre traumatisierende Vergangenheit zurück und konfrontierten sie erneut mit Angst und Gewalt sowie der Sorge um ihre Eltern und ihr eigenes Leben.<sup>68</sup> Papanek versuchte nicht, ihnen den Ernst der Lage zu verschweigen, aber hielt sie beschäftigt, damit sie während der zahlreicher werdenden Angriffe nicht in Panik gerieten:

„Die Umweltfaktoren, die heute das seelische Trauma der europäischen jüdischen Jugend provoziert haben, waren nicht immer von gleicher Art oder gleicher Kraft, wenngleich sie immer denselben Ursprung hatten: Hitlers Vernichtungskrieg gegen die Juden. Es gab verschiedene Entwicklungstendenzen und -phasen. Diese allein könnten die oft widersprüchlichen psychischen Reaktionen junger jüdischer Gruppen und Einzelpersonen erklären. Aber auch gleichartige psychische Traumata äußern sich unterschiedlich,

je nachdem, ob das Trauma in früher Kindheit, nach einer emotional ruhigen und sicheren Kindheit oder nach einer Kindheit voller emotionaler Entbehrungen, Ablehnungen und Hemmungen wirksam geworden ist.“<sup>69</sup>

Papanek und seine Mitarbeiter gaben sich alle Mühe, den täglichen Ablauf der Kinder so normal wie möglich zu gestalten, schon um eine Retraumatisierung ihrer Schutzbefohlenen zu verhindern. Der „Blitzkrieg“ sollte sich, nach dem schnellen Sieg der deutschen Armee und Luftwaffe über Polen, bald auch in Richtung Frankreich in Bewegung setzen und die Bombenangriffe auf Paris waren auch in den OSE-Kinderheimen wahrnehmbar.<sup>70</sup> In den morgendlichen Zusammenkünften in den Heimen erklärte Papanek die aktuelle Lage und erläuterte die deutschen Truppenbewegungen, denn:

„Zunächst einmal hatten sie ein Recht zu wissen, was geschah. Darüber hinaus wollte ich, dass sie verstehen, dass nichts zufällig passierte. Denn wenn nichts Zufälliges passierte, konnten sie sich nicht als hilflose Schachfiguren des Schicksals betrachten. Als alles um sie herum zusammenbrach, hielt ich es für wichtiger denn je, den Kindern die große Vision einer triumphalen Zukunft vor Augen zu halten.“<sup>71</sup>

Darüber hinaus hatten die Kinder und ihre Erzieher eine wichtige Rolle in dieser Zukunft zu spielen:

„Als unvermeidlich Überlebende war es uns zugefallen, die Kultur eines zivilisierten Lebens – die höchsten Impulse und die edelsten Bestrebungen der Menschheit – vor der Zerstörung durch die Barbarei des Krieges zu bewahren.“<sup>72</sup>

Als Paris im Juni 1940 gefallen war, wurde es notwendig, die 1 600 Kinder zu evakuieren und aus dem direkten Einflussgebiet der Deutschen in Sicherheit zu bringen. Anfang Juni waren immer noch 150 Kinder in Montmorency, die schnell nach Limoges gebracht werden sollten. Südlich von Limoges hatte die OSE in Montintin die Wohnrechte für ein Schloss erwerben können – Papanek war in der Lage gewesen, dem Besitzer 40 000 Francs in bar anzubieten – und die Kinder durften dort einziehen. Für die Kinder schien der Ort ideal, denn hier konnten sie im Spiel das Mittelalter wieder aufleben lassen und Hanna Papanek beschrieb das Leben dort später als paradiesisch.<sup>73</sup> Überschattet wurde dieser Zustand jedoch davon, dass sich Papanek als der führende Pädagoge und Leiter des Heimes nun dafür entschied, Frankreich – zusammen mit seiner Familie – zu verlassen. Die Entscheidung hing mit einer Warnung der lokalen Polizei zusammen, die davon ausging, dass die Anwesenheit eines prominenten Antifaschisten wie Papanek das Wohlergehen der Kinder gefährden könnte, insbesondere da das Vichy-Regime unter Philippe Petain

(1856–1951) mit der deutschen Okkupationsregierung im Norden zu kooperieren beabsichtigte. Papanek musste eine schwere Entscheidung treffen, die ihm einige der Kinder und auch deren Eltern später zum Vorwurf machten. Er brach schlussendlich mit Lene und seinen beiden Söhnen in Richtung Südfrankreich nach Montauban auf, um von dort nach Spanien, Portugal und in die USA zu gelangen.<sup>74</sup>

Nachdem Papanek in Montauban Fritz Adler getroffen hatte und sich etwas Geld borgen konnte, um die Versorgung der OSE-Heime mit Lebensmitteln zu sichern, musste sich die Familie um die Einreise in die USA kümmern. Lenes Verwandte, die bereits in den USA waren, halfen dabei, die entsprechenden Anträge vorzubereiten. Dank des Einflusses und Einsatzes zahlreicher Prominenter in den USA, darunter Eleanor Roosevelt (1884–1962), die das Emergency Rescue Committee gegründet hatte, sowie William Green (1873–1952), dem Vorsitzenden der American Federation of Labor, konnten schließlich Visa für die Familie Papanek beschafft werden. Darüber hinaus sollten sie als einige der ersten die Route des spanischen Untergrunds von Frankreich nach Portugal nutzen, um im Anschluss daran von Portugal aus in die USA zu reisen. In Marseille wurden die Visa allerdings zuerst geprüft, da man im US-Konsulat von Fälschungen ausgegangen war, doch klärte sich die

Situation schnell und die Papaneks konnten zu ihrer zwölf-tägigen Reise von Montauban via Barcelona und Madrid nach Lissabon aufbrechen.

Trotz einiger Zwischenfälle erreichte die Familie Lissabon, wo sie am 3. September 1940 an Bord der „Nea Hellas“ in Richtung New York eincheckten. Die Route des spanischen Untergrundes sollte noch vielen anderen einen Ausweg aus Europa ermöglichen, bis Lion Feuchtwanger (1884–1958) im Oktober 1940 zu freizügig über seine Flucht auf diesem Weg berichtete und damit die weitere Nutzung unmöglich machte.<sup>75</sup> Papanek, in dessen Beurteilung sicherlich auch seine eigenen politischen Anschauungen mitschwingen, betrachtete dieses Interview später als politische Sabotage und nicht als reine Dummheit:

„Man mag vielleicht denken, [es handle sich um] die törichte Tat eines literarischen Mannes, der die Gepflogenheiten der Welt nicht kennt. Gar nicht. Lion Feuchtwanger wusste genau, was er tat, denn es scheint mir unausweichlich, dass er es auf Befehl tat. Feuchtwanger war Kommunist, und es ist kommunistische Politik, sich alle revolutionären Aktivitäten, die sich als effektiv erweisen, zu würdigen und sie zu zerstören, wenn sie nicht als eigener Erfolg ausgewiesen werden können.“<sup>76</sup>

## **Ankunft in den USA und Streitigkeiten um die Zukunft der OSE-Kinder**

Nachdem Papanek mit seiner Familie in Sicherheit war, machte er sich sofort daran, die US-Behörden und zuständige Stellen auf die Kinder der OSE-Heime aufmerksam zu machen, deren Schicksal unsicher war und die es zu retten galt. Während die Familie in New York häufig umziehen musste (151 West 94<sup>th</sup> Street, 155 West 84<sup>th</sup> Street, 410 W 110<sup>th</sup> Street), erschwerten immer wieder Geldsorgen das Leben jenseits des Atlantik. Vom Jewish Labor Committee erhielten Lene und Ernst Papanek 90 Dollar pro Monat, das reichte aber nicht, um die notwendigen Lebenskosten zu decken, sodass sich beide schnell nach neuer Arbeit umsehen mussten. Lene, die in den USA noch nicht als Ärztin praktizieren durfte, fand eine Stelle als Nachtschwester, während Papanek als Tellerwäscher in einem Horn & Hardart-Restaurant arbeitete.

Ungeachtet dieser Entwicklung und der fehlenden finanziellen Ressourcen – die Zahlung der OSE, die den Start in den USA erleichtern sollte, war noch nicht ausgezahlt worden –, hatte Papanek zumindest gehofft, dass die amerikanischen Organisationen, u. a. die US-Abteilung der OSE, die AMROSE, in der Lage wäre, „seinen Kindern“ zu helfen. Allerdings

schiene in dem sich darbietenden „Labyrinth der Organisationen“<sup>677</sup> keine Möglichkeiten zu bestehen, die Kinder schnell aus Frankreich in Sicherheit zu bringen. Später reflektierte Papanek über diese missliche Lage wie folgt:

„Wenn Leben und Tod von jeder Entscheidung abhängen, die man treffen muss, erinnert man sich nur an diejenigen, die man nicht gerettet hat. Und das ist die bittere Ironie: Diejenigen, die am meisten getan haben, fühlen sich am meisten schuldig. Diejenigen, die am wenigsten taten, schämten sich am wenigsten. Es passiert immer, wenn es um Leben und Tod geht, dass es Menschen gibt, von denen keine Hilfe erwartet wird, und man findet Hilfe; und es gibt Menschen, die zu keinem anderen Zweck da sind, als zu helfen, und sie tun nichts. Es muss festgehalten werden, dass es, während Tausende von Kindern den Holocaust überlebten, weil der Untergrund in der Lage war, in Klöstern, Bauernhäusern und Kindereinrichtungen in ganz Europa Schutz für sie zu finden [...], in den Vereinigten Staaten diejenigen gab, von denen man vertrauensvoll Hilfe erwartet hatte, die nichts taten. Und in manchen Fällen schlimmer als nichts.“<sup>678</sup>

Der Sozialarbeiterin Elsa Castendyck, die als US-Delegierte des Beratungskomitees für Soziale Fragen der Vereinten Nationen tätig war und die die OSE-Heime von einem Besuch in Frankreich kannte, schrieb

Papanek: „Wie Sie wissen, hatte ich mich seit 1940 dem von Ihnen geteilten Wunsch widersetzt, [...] die ganze Geschichte dessen zu erzählen, was wir manchmal als kriminelles Missverständnis und Vernachlässigung betrachteten, [nämlich] als Organisationen und Menschen versuchten, mit Haken oder Gaunerei zu verhindern, dass die Kinder aus Frankreich in die USA kommen.“<sup>79</sup> Tatsächlich hatten gewisse Rivalitäten zwischen den verschiedenen Rettungsorganisationen dazu geführt, Prozesse komplizierter zu machen und u. a. die Rettungsarbeit bzw. -versuche Papaneks erschwert. Er brauchte dringend Visa für „seine Kinder“ und setzte alles daran, diese zu bekommen. Im März 1941 wurden diese schließlich ausgestellt und die Ausreise konnte beginnen. Nachdem Papanek sein primäres Ziel erreicht hatte, musste er sich nun erneut mit den Behörden um die Unterbringung der Kinder streiten. Heime wie die der OSE waren in den USA nicht bekannt und es wurde stattdessen angestrebt, die Kinder einzeln in US-Pflegefamilien, die im ganzen Land verteilt waren, unterzubringen. Papanek stritt mit Lotte Marcuse, einer Sozialarbeiterin der Deutsch-Jüdischen Kinderhilfe (German-Jewish Children's Aid), die die Unterbringung als Gruppe nicht befürwortete, sondern dafür plädierte, die Kinder möglichst schnell von allem, was sie an ihr durchlebtes Trauma erinnerte, zu trennen.

Papanek wurde schließlich von Marcuse der Kontakt zu den Kindern untersagt und im Mai 1941 wurde zudem sein Vertrag mit der AMROSE, den er zwischenzeitlich erhalten hatte, aufgelöst. Marcuse konnte damit frei entscheiden. Immerhin trafen im Juni 1941 die ersten Kinder in New York ein und Papanek konnte diese zumindest für eine kurze Zeit treffen. Bei der Ankunft des zweiten Transports im September 1941 durfte Papanek die Kinder gar nicht mehr sehen. Marcuse hatte sich vollends durchgesetzt und die Verbindungen zur Vergangenheit sollten vollends gekappt werden. Papanek erkannte, dass er keine Möglichkeiten hatte, Marcuse zu widersprechen.<sup>80</sup> Von den etwa 1 600 Kindern waren 253 in die USA gebracht worden und die letzten trafen im Juli 1942 ein. Diejenigen, die in Frankreich blieben, erlebten Ende August 1942, wie die Heime von der deutschen Besatzungsmacht durchsucht wurden. 69 Kinder, darunter elf aus Montintin, wurden deportiert und „die Kinder, die in dieser Nacht aus unseren Heimen geholt wurden, starben in einem Gasregen in Auschwitz“.<sup>81</sup> Die Nachricht darüber, die Papanek erhielt, müssen ihn ohne Zweifel schockiert und zutiefst betroffen haben: „Letzte Woche haben wir eine Art Bartholomäus-Massaker erlebt. Um fünf Uhr morgens hatten wir Gäste mit Lastwagen vor der Tür. Sie haben viele Leute

mitgenommen. Dann hieß es, Jungen unter 18 würden wieder freigelassen, aber inzwischen seien sie schon weitergeschickt worden. Angeblich nach Polen, aber wir wissen nichts Genaues. Darunter waren Ernst Koppel, Benno Singer, Klaus Martin. Mitgenommen wurden auch Günther und Horst, die mit ihren Eltern im Urlaub waren. Und Mädchen aus den anderen Häusern. In den folgenden Tagen wurden die Entflohenen gejagt, aber die Wälder sind groß. Es gab auch tragikomische Szenen. Friedman zum Beispiel, den Sie so gut kennen, ist ihnen zweimal aus den Händen gerutscht. Beim zweiten Mal ging er unter Bewachung auf die Toilette, aber auch dort gelang ihm die Flucht. Gestern wurden die Kleinen aus unserem Haus geholt, angeblich um sie zu ihren Eltern ins KZ zu bringen. Sie holten sogar Zweijährige aus ihren Kindergärten und ließen sie am Bahnhof schlafen. Was sie mit ihnen vorhatten, wissen wir nicht ...<sup>82</sup>

Papanek war nach diesen Ereignissen ein gebrochener Mann, gezeichnet von dem Gefühl der Schuld, nicht alle „seine Kinder“ gerettet zu haben: „Es gibt diejenigen, die überlebt haben und ihr Leben gefunden haben, genau so, wie wir es uns gewünscht hatten. Es gab diejenigen, die in einem vagen, beunruhigenden Schuldgefühl überlebten, dass sie hätten leben sollen, während so viele starben. Es gab diejenigen, die

nicht überlebt haben und hätten überleben sollen, und es gibt eine Bitterkeit darüber, die die Jahre niemals schlucken werden.“<sup>83</sup>

Die Fragen nach dem Was-wäre-wenn und dem Warum verfolgten Papanek in den folgenden Jahren ohne Unterlass und stellten gewissermaßen ein Trauma dar, dass er auch mit den Überlebenden „seiner Kinder“ teilte:

„Ich hatte entdeckt, dass man Fragen und Fragen stellen, stochern und nachforschen kann und nie etwas zurückbekommt, außer einer Art vagen Haftungsausschluss, der darauf abzielt, den Unfall ihres Überlebens zu minimieren, um die Lücke zwischen ihnen und den Toten zu schließen. Denn hinter jeder unschuldigen Frage hören sie die Stimme des Inquisitors:

Warum lebst du und die anderen sind tot?

Was hast du getan?

Wen kannten Sie?

Und dahinter: Wen hast du verraten?“<sup>84</sup>

Die Kinder gingen unterschiedlich mit diesem Trauma um und auch für Papanek ging das Leben in den USA unvermindert weiter.

## Leben in den USA

Lene arbeitete zunächst als Krankenschwester in Vermont, während Papanek an der Columbia University studierte, um Sozialarbeiter zu werden und die ihm bisher versagte Anerkennung als pädagogischer Experte zu erhalten. 1943 bestand Lene die notwendigen Examina und durfte wieder als Ärztin arbeiten und nachdem Papanek seinen Master-Abschluss mit einer Arbeit zu Flüchtlingskindern abgeschlossen hatte<sup>85</sup>, zog die Familie nach Elmhurst, wo Lene eine Praxis eröffnete. Papanek, der 1941 bereits Mitglied der American Socialist Party geworden war, hatte in der Zwischenzeit für das Austrian Labor Committee sowie die Austrian Labor Information gearbeitet und war zudem an der Gründung einer Jugendorganisation, der American Youth for World Youth (AYWY), beteiligt.<sup>86</sup> 1946 besichtigte Papanek zwar Kinderheime in Europa für die UN, es wurde jedoch bald darauf klar, dass er wohl nicht mehr nach Europa zurückkehren würde.

1948 übernahm er die Direktion der Brooklyn Training School and Home for Young Girls, an der er seine pädagogische Arbeit fortsetzen konnte. Als die Schule im Jahr darauf geschlossen wurde, übernahm Papanek die Leitung der Wiltwyck School for Boys im Hudson Valley, ca. 100 Kilometer von New York

entfernt. Dort hatte er einen großen Einfluss auf viele der vor allem afroamerikanischen Jungen, u. a. den späteren Boxer Floyd Patterson (1935–2006) sowie den Bürgerrechtsaktivisten Claude Brown (1937–2002). Im Schulbetrieb schaffte Papanek zunächst körperliche Bestrafungen ab und setzte viele Dinge um, die er schon zu seiner Zeit in den OSE-Heimen angewandt hatte. Neben sportlicher Aktivitäten wurde eine Tiertherapie angeboten, wobei Papanek selbst nur ein- bis zweimal pro Woche an der Schule war, während er die anderen Tage in seinem Büro in Manhattan verbrachte, Eltern beriet oder zu gerichtlichen Terminen begleitete.<sup>87</sup> Zwischen 1959 und 1971 arbeitete Papanek schließlich als Professor am Queens College und unterrichtete zudem an der New School for Social Research. 1960 wurde er zudem mit seiner Arbeit zur Österreichischen Schulreform promoviert. Er hatte sich also ebenfalls in den USA als Experte zur progressiven Pädagogik etabliert und wurde schlussendlich auch dort mit seinen Ideen anerkannt, nachdem diese zu Beginn der 1940er Jahre, auch aufgrund eines mangelnden Verständnisses gegenüber Papaneks Ideen und pädagogischen Vorstellungen der Leitung eines Kinderheimes, noch verächtlich von oben herab betrachtet worden waren. Seine Frau Lene machte in New York weiter Karriere als Psychiaterin und wurde Direktorin des dortigen Alfred Adler



Abb. 4: Ernst Papanek mit seiner Familie in New York

Institutes. Die Papaneks waren so schließlich in ihrer neuen Heimat zur sozio-kulturellen Elite aufgestiegen und viele der ehemaligen OSE-Kinder wurden als Erwachsene ebenfalls sehr erfolgreich. Einige nahmen später wieder Kontakt mit Papanek auf, etwas, das ihm sicherlich viel bedeutet haben dürfte.

## Schlussbetrachtung

Ernst Papanek wollte die Welt retten oder sie zumindest besser machen. Umso tragischer scheint es aus der Retrospektive, dass er nicht alle „seiner Kinder“ zu retten imstande war. Es war dieses tragische Scheitern, für das er selbst wohl kaum verantwortlich gemacht werden kann, was ihn die letzten Jahrzehnte seines Lebens begleiten sollte. Stets versuchte er, auf die Geschichte der jüdischen Kinder in den französischen Heimen der OSE zu verweisen, damit ihr Schicksal nicht dem Vergessen anheimfiele. Gleichzeitig machte er deutlich, dass eine progressive Pädagogik nicht nur auf Leistung und Noten rekurrieren dürfe, sondern vielmehr in der Lage sein müsse, bessere und freiere, weil demokratische Individuen hervorzubringen. „Seine Kinder“ bedeuteten Papanek viel und er hätte sicherlich alles aufgegeben, um ihnen eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Oft hat er sich gegen den eigenen Vorteil und zum Schutz derer, die letzteren brauchten, entschieden. Als Pädagoge und als Mensch ist Papanek daher sicherlich ein gutes Vorbild, das in unserer Zeit nichts an Strahlkraft verloren hat. Gerade deshalb ist es schade, dass Papanek selten Erwähnung findet und seine Arbeiten bisweilen nur wenig Beachtung finden. Dahingehend hofft der Autor der vorliegenden Miniatur, dass das

Interesse an Papaneks Leben und Wirken wieder etwas zunimmt, gerade in einer Zeit, die oftmals ähnlich extrem zu sein scheint wie das Zeitalter, in dem Papanek gewirkt hat.

## Anmerkungen

- 1 Helene Papanek, Autobiographical Fragment, New York, 1979, Ernst Papanek Papers, International Institute of Social History, Amsterdam (weiterhin EPP, IISH), E-29, zit. nach Maier, Lilly: Auf Wiedersehen Kinder! Ernst Papanek. Revolutionär, Reformpädagoge und Retter jüdischer Kinder, Wien 2021, 24.
- 2 Dazu zählten neben den jüdischen Kindern, um die sich Papanek zwischen 1939 und 1940 in Frankreich gekümmert hatte, beispielsweise auch der afroamerikanische Schriftsteller Claude Brown (1937–2002), den Papanek während seiner Zeit an der Wiltwyck School for Boys im US-Bundesstaat New York betreute.
- 3 Papanek, Hanna und Gustav: „Vorwort“, in: Hansen-Schaberg, Inge/Papanek, Hanna/Rühl-Nawabi, Gabriele (Hg.): Ernst Papanek. Pädagogische und therapeutische Arbeit – Kinder mit Verfolgungs-, Flucht- und Exilerfahrungen während der NS-Zeit, Wien/Köln/Weimar 2015, 7. Der hier zitierte Sammelband ist eine der umfangreichsten wissenschaftlichen Darstellungen zu Papanek, die in den vergangenen Jahren erschienen ist. Darüber hinaus ist die Biographie von Lilly Maier, die 2021 erschienen ist, für eine umfangreichere Darstellung von Papaneks Leben und den entsprechenden Stationen desselben zu empfehlen.
- 4 Neben den bereits zitierten Werken sind hier u. a. die folgenden Arbeiten zu nennen: Hansen-Schaberg, Inge: „Die Wiener Schulreform und ihre pädagogische Umsetzung durch Ernst Papanek in den OSE-Kinderheimen in Frankreich“, in: *Mitteilungen & Materialien*, 53. Jahr, 1. Heft, 2000, 88–99. – Göbetzberger, Klaudia Caroline: Dr. Ernst Papanek. Widerstand im Dritten Reich. Leben, Werk und Exil eines österreichischen Sozialdemokraten, Dissertation, Universität Wien 2005. – Krohn, Helga: „Erziehung durch Vertrauen und Verantwortung. Ernst Papanek (1900–1973)“, in: Hering, Sabine (Hg.): Jüdische Wohlfahrt im

- Spiegel von Biographien, Frankfurt am Main 2006, 351–359. – Hansen-Schaberg, Inge: „Sie waren unentbehrlich“. Ernst Papanek und die Rettung traumatisierter Kinder“, in: *Bildung und Erziehung*, 62. Jahr, 1. Heft, 2009, 105–122. – Jacob, Frank: *Ernst Papanek and Jewish Refugee Children. Genocide and Displacement*, Berlin 2021.
- 5 Neugebauer, Wolfgang: „Ernst Papanek. Sozialistischer Pädagoge und Politiker“, in: *Der Sozialdemokratische Kämpfer*, 60. Jahr, 3. Heft, 2015, 10.
  - 6 Hansen-Schaberg, Inge: „Lebensgeschichtliche Hintergründe zur pädagogisch-politischen Arbeit Ernst Papaneks und Anmerkungen zu seinem Werk“, in: Hansen-Schaberg, Inge/Papanek, Hanna/Rühl-Nawabi, Gabriele (Hg.): *Ernst Papanek. Pädagogische und therapeutische Arbeit – Kinder mit Verfolgungs-, Flucht- und Exilerfahrungen während der NS-Zeit*, Wien/Köln/Weimar 2015, 29. Papanek selbst hatte zusammen mit Edward Linn, einem Journalisten, längere Zeit an einer Autobiografie gearbeitet, die jedoch erst posthum erscheinen konnte. Papanek, Ernst mit Edward Linn: *Out of the Fire*, New York 1975. Das Buch erschien in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Die Kinder von Montmorency“ 1980 im Europaverlag. Das originale Manuskript, mit ersten Entwürfen, die bis 1946 zurückreichen, findet sich in EPP, IISH, A-1 and A-5.
  - 7 Hobsbawm, Eric: *Das Zeitalter der Extreme: Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, München 2002.
  - 8 Damit stellt Papanek innerhalb seiner Generation jüdischer radikaler Linker keine Ausnahme dar, denn viele Vertreterinnen und Vertreter derselben entschieden sich ähnlich. Vgl. dazu ausführlich: Brossat, Alain/Klingberg, Sylvia: *Revolutionary Yiddishland. A History of Jewish Radicalism*, übersetzt v. David Fernbach, London/New York 2016. – Jacob, Frank/Kunze, Sebastian (Hg.): *Jewish Radicalisms. Historical Perspectives on a Phenomenon of Global Modernity*, Berlin 2019.
  - 9 „Verband sozialistischer Mittelschüler (VSM)“, in: *Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie*. <http://www.dasrotewien.at/seite/verband-sozialistischer-mittelschueler-vsm> (letzter Zugriff am 15.7.2021).
  - 10 Der Januarstreik 1918 war ein transnationales Ereignis, im Zuge dessen in mehreren deutschen und österreichischen Städten Anti-Kriegs-Demonstrationen organisiert worden waren. Vgl. dazu: Boebel, Chaja/Wentzel, Lothar (Hg.): *Streiken gegen den Krieg. Die Bedeutung der Massenstreiks in der Metallindustrie vom Januar 1918*, Hamburg 2008. – Chernev, Borislav: *Twilight of Empire. The Brest-Litovsk Conference and the Remaking of East-Central Europe, 1917–1918*, Toronto/London 2017, 107–152. – Koller, Christian: *Streikkultur. Performanzen und Diskurse des Arbeitskampfes im schweizerisch-österreichischen Vergleich (1860–1950)*, Vienna/Münster 2009, 289–315. – Hautmann, Hans: „Österreich in der revolutionären Epoche 1917–1919“, in: Bois, Marcel/Jacob, Frank (Hg.): *Zeiten des Aufbruchs (1916–1921). Globale Proteste, Streiks und Revolutionen gegen den Ersten Weltkrieg und seine Auswirkungen*, Berlin 2020, 324–351.
  - 11 Zimmermann, John: „Aber das Nichtstun gegen den Krieg ist auch eine Verantwortung für vergossenes Blut“. Friedrich Adler und sein Attentat auf den österreichischen Ministerpräsidenten Stürgkh 1916“, in: Jacob, Frank/Altieri, Riccardo (Hg.): *Krieg und Frieden im Spiegel des Sozialismus 1914–1918*, Berlin 2018, 285–307.
  - 12 Der Krieg hatte Papanek somit eine erste Aufgabe geschaffen, der er sich zusammen mit den anderen „Spielkameraden“ widmete. Vgl. dazu auch Mittermeier, Susanne Birgit: „Die Jugendfürsorgerin: Zur Professionalisierung der sozialen Kinder- und

- Jugendarbeit in der Wiener städtischen Fürsorge von den Anfängen bis zur Konstituierung des Berufsbildes Ende der 1920er Jahre“, in: *L'Homme. Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft*, 5. Jahr, 2. Heft, 1994, 102–120. – Umfassender siehe auch: Pawlowsky, Verena/Wendelin, Harald: *Die Wunden des Staates. Kriegsopfer und Sozialstaat in Österreich 1914–1938*, Wien/Köln 2015.
- 13 Maier: Auf Wiedersehen, 24.
- 14 Zu Leben und Wirken Schwarzwalds vgl. Balàka, Bettina: *Über Eugenie Schwarzwald*, Wien 2020.
- 15 Maier: Auf Wiedersehen, 27.
- 16 Papanek im Interview mit Edward Linn, zit. nach ebd., 28.
- 17 Saage, Richard: *Otto Bauer. Ein Grenzgänger zwischen Reform und Revolution*, Berlin 2021.
- 18 Kotlan-Werner, Henriette: *Otto Felix Kanitz und der Schönbrunner Kreis. Die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Erzieher 1923–1934*, Wien 1982. – Kanitz hatte ebenfalls Schriften zur sozialistischen Pädagogik veröffentlicht. Vgl. Kanitz, Otto Felix: *Kämpfer der Zukunft. Eine systematische Darstellung der sozialistischen Erziehungsgrundsätze*, Wien 1929.
- 19 Vgl. Speiser, Wolfgang: *Die sozialistischen Studenten Wiens 1927–1938*, Wien 1986 sowie, mit Vorsicht, Naderer, Otto: *Der bewaffnete Aufstand. Der Republikanische Schutzbund der österreichischen Sozialdemokratie und die militärische Vorbereitung auf den Bürgerkrieg (1923–1934)*, Graz 2004.
- 20 Uitz, Helmut: *Die österreichischen Kinderfreunde und roten Falken 1908–1938*, Wien 1975.
- 21 Vgl. dazu Glöckel, Otto: *Die österreichische Schulreform. Einige Feststellungen im Kampfe gegen die Schulverderber*, Wien 1923.
- 22 Papanek, Ernst: *The Austrian School Reform. Its Bases, Principles and Development*, Westport, CT 1978.
- 23 Handlbauer, Bernhard: *Die Entstehungsgeschichte der Individualpsychologie Alfred Adlers*, Wien 1984. – Jürg, Rüedi: *Die Bedeutung Alfred Adlers für die Pädagogik. Eine historische Aufarbeitung der Individualpsychologie aus pädagogischer Perspektive*, Bern/Stuttgart 1988. – Kluy, Alexander: *Alfred Adler. Die Vermessung der menschlichen Psyche*, München 2019.
- 24 Vgl. dazu ausführlich Fiebert, Martin S.: „In and Out of Freud’s Shadow. A Chronology of Adler’s Relationship with Freud“, in: *Individual Psychology*, 53. Jahr, 3. Heft, 1997, 241–269.
- 25 Maier: Auf Wiedersehen, 31.
- 26 Ebd., 32.
- 27 Zu ihrer Vita vgl. ebd., 37–39.
- 28 Papanek, Hanna: „Als Jugendliche in den OSE-Heimen: Geschichte und Geschichten zu Ernst Papanek“, in: Hansen-Scha-berg, Inge/Papanek, Hanna/Rühl-Nawabi, Gabriele (Hg.): *Ernst Papanek. Pädagogische und therapeutische Arbeit – Kinder mit Verfolgungs-, Flucht- und Exilerfahrungen während der NS-Zeit*, Wien/Köln/Weimar 2015, 215.
- 29 Maier: Auf Wiedersehen, 41–42.
- 30 Tálos, Emmerich/Neugebauer, Wolfgang (Hg.): *Austrofaschismus. Politik, Ökonomie, Kultur, 1933–1938*, Wien <sup>5</sup>2005.
- 31 Bauer, Kurt: *Der Februar-Aufstand 1934. Fakten und Mythen*, Wien/Köln 2019. – Weingand, Hans-Peter: *Die KPÖ und der Februar 1934*, Graz 2020.
- 32 Tálos, Emmerich: *Das austrofaschistische Herrschaftssystem: Österreich 1933–1938*, Wien <sup>2</sup>2013. – Vgl. dazu auch: Botz, Gerhard: *Wien vom „Anschluß“ zum Krieg. Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39*, Wien <sup>2</sup>1978.
- 33 Müller, Dora: *Drehscheibe Brünn. Deutsche und österreichische Emigranten 1933–1939*, Brno 1997. – Egger, Hans Christian: *Die*

- Politik der Auslandsorganisationen der österreichischen Sozialdemokratie in den Jahren 1938 bis 1946. Denkstrukturen, Strategien, Auswirkungen, Dissertation, Universität Wien 2004.
- 34 Sozialistischer Jugendverband für die deutschen Gebiete der Tschechoslowakischen Republik (Hg.): Die Idee steht höher als das Leben. Ein Buch über Josef Gerl und seine Freunde, Karlsbad 1935. – Vgl. dazu auch EPP, IISH, D-8.
- 35 Hansen-Schaberg: „Lebensgeschichtliche Hintergründe“, 18. – Maier: Auf Wiedersehen, 69–71. – Papanek: „Als Jugendliche in den OSE-Heimen“, 238. – Zur Wahl bzw. zum anti-nationalsozialistischen Lager in Danzig vgl. Sodeikat, Ernst: „Der Nationalsozialismus und die Danziger Opposition“, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 12. Jahr, 2. Heft, 1966, 139–174.
- 36 Lefebvre, Michel/Skoutelsky, Rémi: Las brigadas internacionales, Barcelona 2003, 16 nennen die Zahl von 872, das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes spricht von 1400 (<https://tinyurl.com/3bvtar4j>) und Lilly Maier von mehr als 2 000. Maier: Auf Wiedersehen, 77. Da die österreichischen Freiwilligen in verschiedenen Brigaden zum Einsatz gelangten, wird sich die genaue Zahl nur schwer ermitteln lassen. – Vgl. allgemein zu den Internationalen Brigaden: Tremlett, Giles: *The International Brigades. Fascism, Freedom and the Spanish Civil War*, London 2020.
- 37 Maier: Auf Wiedersehen, 79.
- 38 Papanek mit Linn: *Out of the Fire*, 34–35.
- 39 Ebd., 35–36.
- 40 Maier: Auf Wiedersehen, 96.
- 41 Maier, Lilly: „Rescued Twice. The French Kindertransport – Differences and Similarities to the British Kindertransport“, in: *Jewish Historical Studies*, 51. Jahr, 1. Heft, 2020, 267–284. – Ausführlicher zu den Kindertransporten: Benz, Wolfgang (Hrsg.): *Die Kindertransporte 1938/39. Rettung und Integration*, Frankfurt am Main 2003. – Fast, Vera: *Children’s Exodus. A History of the Kindertransport*, London 2010. – Göpfert, Rebekka: *Der Jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/1939. Geschichte und Erinnerung*, Frankfurt am Main 1999.
- 42 Papanek mit Linn: *Out of the Fire*, 44.
- 43 Ebd., 45.
- 44 Ebd.
- 45 Ebd., 47.
- 46 Papanek, Ernst: „Initial Problems of the Refugee Children’s Homes in Montmorency, France“, in: *School and Society*, 57. Jahr, 1467. Heft, 1943, 141–145, auch zu finden in: EPP, IISH, C-11. – Papanek, Ernst: „The Montmorency Period of the Child Care Program of the OSE“, in: L. Wulman (Hrsg.): *In Fight for the Health of the Jewish People (50 Years OSE)*, New York 1968, 116–134, auch zu finden in EPP, IISH, C-44.
- 47 Papanek mit Linn: *Out of the Fire*, 48.
- 48 Ebd., 7.
- 49 Die Einteilung in diese Kategorie war bisweilen recht willkürlich, sodass auch Kinder aus nicht-orthodoxen Familien in dieser Gruppe landen konnten.
- 50 Reinfelder, Georg: *MS ‚St. Louis‘. Die Irrfahrt nach Kuba Frühjahr 1939*, Berlin 2002.
- 51 Papanek mit Linn: *Out of the Fire*, 51.
- 52 Ebd., 76. Das Sommerlager in Le Plessis-Robinson diente den Kindern als Referenz für den Namen der Gruppe.
- 53 Maier: Auf Wiedersehen, 136. – Papanek: „Als Jugendliche in den OSE-Heimen“, 186.
- 54 Papanek mit Linn: *Out of the Fire*, 88.
- 55 Ebd., 95.
- 56 Papanek war auch mit den Arbeiten der dänischen Psychologin

- Irma Kessel vertraut, die die Traumatisierung von Kindern in diesen ausführlich behandelt hatte. – Vgl. dazu auch Kessel, Irma: *Kinder klagen an! Zehn Kinderschicksale*, Kopenhagen 1937.
- 57 Dazu ausführlich: Rühl-Nawabi, Gabriele: „Pädagogische und therapeutische Grundlagen. Die Rezeption des individualpsychologischen Ansatzes Alfred Adlers durch Ernst Papanek“, in: Hansen-Schaberg, Inge/Papanek, Hanna/Rühl-Nawabi, Gabriele (Hg.): *Ernst Papanek. Pädagogische und therapeutische Arbeit – Kinder mit Verfolgungs-, Flucht- und Exilerfahrungen während der NS-Zeit*, Wien/Köln/Weimar 2015, 33–39.
- 58 Papanek mit Linn: *Out of the Fire*, 115–116.
- 59 Ebd., 14.
- 60 Papanek, Ernst: „Home for Refugee Children of the O.S.E. Union in France (1940)“, in: *Ernst Papanek Papers*, New York Public Library, New York (weiterhin EPP, NYPL), Box 8, 20–21.
- 61 Papanek mit Linn: *Out of the Fire*, 131.
- 62 Maier: *Auf Wiedersehen*, 11 u. 108–110.
- 63 Papanek mit Linn: *Out of the Fire*, 139.
- 64 Ebd., 86–87. – Papanek teilte diesen Eindruck nicht und empfand diesen Teil des Lebens in den OSE-Heimen als besonders wichtigen Aspekt seiner Arbeit.
- 65 Ebd., 107.
- 66 Ebd., 133.
- 67 Zur französischen Internierungspolitik vgl. Giraudier, Vincent: *Des indésirables. Les camps d'internement et de travail dans l'Ardeche et la Drôme durant la Seconde Guerre mondiale*, Valence 1999. – Marchot, Guy: *Les indésirables. Les camps d'internés civils français et étrangers, 1939–1946*, Aix-en-Provence 2020.
- 68 Papanek, Ernst: „Children During Air Raids“, in: *Progressive Education*, 19. Jahr, 3. Heft, 1942, 157–159, in EPP, IISH, C-4.
- 69 Papanek, Ernst: „[Report on] Social Service For European Jewish Children And Adolescents (1947)“, EPP, NYPL, Box 8, 2.
- 70 Papanek mit Linn: *Out of the Fire*, 29.
- 71 Ebd., 30.
- 72 Ebd.
- 73 Papanek: „Als Jugendliche in den OSE-Heimen“, 186.
- 74 Maier: *Auf Wiedersehen*, 159.
- 75 „Flight Described by Feuchtwanger. Refugees Here from Denmark and Germany“, in: *The New York Times*, 6. Oktober 1940. – Vgl. dazu auch EPP, IISH, E-9.
- 76 Papanek mit Linn: *Out of the Fire*, 211.
- 77 Ebd., 228.
- 78 Ebd., 31–32.
- 79 Teile eines Berichtes von Ernst Papanek an Elsa Castendyck, o. D., in: EPP, IISH, E-5.
- 80 Maier: *Auf Wiedersehen*, 192.
- 81 Papanek mit Linn: *Out of the Fire*, 250.
- 82 Kopie eines Briefes an Papanek, 3. September 1942, in: EPP, NYPL, Box 8.
- 83 Papanek mit Linn: *Out of the Fire*, 31.
- 84 Ebd., 271.
- 85 Papanek, Ernst: „On Refugee Children: A Preliminary Study“, Typoskript, in: EPP, IISH, D-15.
- 86 Hansen-Schaberg: „Lebensgeschichtliche Hintergründe“, 20.
- 87 Maier, *Auf Wiedersehen*, 220–223.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### Archivalische Quellen

- Ernst Papanek Papers, International Institute of Social History, Amsterdam.  
Ernst Papanek Papers, New York Public Library, New York.

### Gedruckte Quellen und Literaturverzeichnis

- Balàka, Bettina: Über Eugenie Schwarzwald, Wien 2020.  
Bauer, Kurt: Der Februar-Aufstand 1934. Fakten und Mythen, Wien/Köln 2019.  
Benz, Wolfgang (Hg.): Die Kindertransporte 1938/39. Rettung und Integration, Frankfurt am Main 2003.  
Boebel, Chaja/Wentzel, Lothar (Hg.): Streiken gegen den Krieg. Die Bedeutung der Massenstreiks in der Metallindustrie vom Januar 1918, Hamburg 2008.  
Botz, Gerhard: Wien vom „Anschluß“ zum Krieg. Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39, Wien 21978.  
Brossat, Alain/Klingberg, Sylvia: Revolutionary Yiddishland. A History of Jewish Radicalism, übersetzt v. David Fernbach, London/New York 2016.  
Chernev, Borislav: Twilight of Empire. The Brest-Litovsk Conference and the Remaking of East-Central Europe, 1917–1918, Toronto/London 2017, 107–152.  
Egger, Hans Christian: Die Politik der Auslandsorganisationen der österreichischen Sozialdemokratie in den Jahren 1938 bis 1946. Denkstrukturen, Strategien, Auswirkungen, Dissertation, Universität Wien 2004.  
Fast, Vera: Children's Exodus. A History of the Kindertransport, London 2010.

- Fiebert, Martin S.: „In and Out of Freud's Shadow. A Chronology of Adler's Relationship with Freud“, in: *Individual Psychology*, 53. Jahr, 3. Heft, 1997, 241–269.  
„Flight Described by Feuchtwanger. Refugees Here from Denmark and Germany“, in: *The New York Times*, 6. Oktober 1940.  
Giraudier, Vincent: Des indésirables. Les camps d'internement et de travail dans l'Ardeche et la Drôme durant la Seconde Guerre mondiale, Valence 1999.  
Glöckel, Otto: Die österreichische Schulreform. Einige Feststellungen im Kampfe gegen die Schulverderber, Wien 1923.  
Göbetsberger, Klaudia Caroline: Dr. Ernst Papanek. Widerstand im Dritten Reich. Leben, Werk und Exil eines österreichischen Sozialdemokraten, Dissertation, Universität Wien 2005.  
Göpfert, Rebekka: Der Jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/1939. Geschichte und Erinnerung, Frankfurt am Main 1999.  
Handlbauer, Bernhard: Die Entstehungsgeschichte der Individualpsychologie Alfred Adlers, Wien 1984.  
Hansen-Schaberg, Inge: „Die Wiener Schulreform und ihre pädagogische Umsetzung durch Ernst Papanek in den OSE-Kinderheimen in Frankreich“, in: *Mitteilungen & Materialien*, 53. Jahr, 1. Heft, 2000, 88–99.  
Hansen-Schaberg, Inge: „Lebensgeschichtliche Hintergründe zur pädagogisch-politischen Arbeit Ernst Papaneks und Anmerkungen zu seinem Werk“, in: Hansen-Schaberg, Inge/Papanek, Hanna/Rühl-Nawabi, Gabriele (Hg.): Ernst Papanek. Pädagogische und therapeutische Arbeit – Kinder mit Verfolgungs-, Flucht- und Exilerfahrungen während der NS-Zeit, Wien/Köln/Weimar 2015, 11–31.  
Hansen-Schaberg, Inge: „Sie waren unentbehrlich‘. Ernst Papanek und die Rettung traumatisierter Kinder“, in: *Bildung und Erziehung*, 62. Jahr, 1. Heft, 2009, 105–122.

- Hautmann, Hans: „Österreich in der revolutionären Epoche 1917–1919“, in: Bois, Marcel/Jacob, Frank (Hg.): *Zeiten des Aufbruchs (1916–1921). Globale Proteste, Streiks und Revolutionen gegen den Ersten Weltkrieg und seine Auswirkungen*, Berlin 2020, 324–351.
- Hobsbawm, Eric: *Das Zeitalter der Extreme: Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, München 2002.
- Jacob, Frank: *Ernst Papanek and Jewish Refugee Children. Genocide and Displacement*, Berlin 2021.
- Jacob, Frank/Kunze, Sebastian (Hg.): *Jewish Radicalisms. Historical Perspectives on a Phenomenon of Global Modernity*, Berlin 2019.
- Jürg, Rüedi: *Die Bedeutung Alfred Adlers für die Pädagogik. Eine historische Aufarbeitung der Individualpsychologie aus pädagogischer Perspektive*, Bern/Stuttgart 1988.
- Kanitz, Otto Felix: *Kämpfer der Zukunft. Eine systematische Darstellung der sozialistischen Erziehungsgrundsätze*, Wien 1929.
- Kessel, Irma: *Kinder klagen an! Zehn Kinderschicksale*, Kopenhagen 1937.
- Kluy, Alexander: *Alfred Adler. Die Vermessung der menschlichen Psyche*, München 2019.
- Koller, Christian: *Streikkultur. Performanzen und Diskurse des Arbeitskampfes im schweizerisch-österreichischen Vergleich (1860–1950)*, Vienna/Münster 2009, 289–315.
- Kotlan-Werner, Henriette: *Otto Felix Kanitz und der Schönbrunner Kreis. Die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Erzieher 1923–1934*, Wien 1982.
- Krohn, Helga: „Erziehung durch Vertrauen und Verantwortung. Ernst Papanek (1900–1973)“, in: Hering, Sabine (Hg.): *Jüdische Wohlfahrt im Spiegel von Biographien*, Frankfurt am Main 2006, 351–359.
- Lefebvre, Michel/Skoutelsky, Rémi: *Las brigadas internacionales*, Barcelona 2003.
- Maier, Lilly: *Auf Wiedersehen Kinder! Ernst Papanek. Revolutionär, Reformpädagoge und Retter jüdischer Kinder*, Wien 2021.
- Maier, Lilly: „Rescued Twice. The French Kindertransport – Differences and Similarities to the British Kindertransport“, in: *Jewish Historical Studies*, 51. Jahr, 1. Heft, 2020, 267–284.
- Marchot, Guy: *Les indésirables. Les camps d'internés civils français et étrangers, 1939–1946*, Aix-en-Provence 2020.
- Mittermeier, Susanne Birgit: „Die Jugendfürsorgerin: Zur Professionalisierung der sozialen Kinder- und Jugendarbeit in der Wiener städtischen Fürsorge von den Anfängen bis zur Konstituierung des Berufsbildes Ende der 1920er Jahre“, in: *L'Homme. Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft*, 5. Jahr, 2. Heft, 1994, 102–120.
- Müller, Dora: *Drehscheibe Brunn. Deutsche und österreichische Emigranten 1933–1939*, Brno 1997.
- Naderer, Otto: *Der bewaffnete Aufstand. Der Republikanische Schutzbund der österreichischen Sozialdemokratie und die militärische Vorbereitung auf den Bürgerkrieg (1923–1934)*, Graz 2004.
- Neugebauer, Wolfgang: „Ernst Papanek. Sozialistischer Pädagoge und Politiker“, in: *Der Sozialdemokratische Kämpfer*, 60. Jahr, 3. Heft, 2015, 10.
- Papanek, Ernst: „Children During Air Raids“, in: *Progressive Education*, 19. Jahr, 3. Heft, 1942, 157–159.
- Papanek, Ernst: „Initial Problems of the Refugee Children's Homes in Montmorency, France“, in: *School and Society*, 57. Jahr, 1467. Heft, 1943, 141–145.
- Papanek, Ernst: *The Austrian School Reform. Its Bases, Principles and Development*, Westport, CT 1978.
- Papanek, Ernst: „The Montmorency Period of the Child Care Program of the OSE“, in: L. Wulman (Hg.): *In Fight for the Health of the Jewish People (50 Years OSE)*, New York 1968, 116–134.
- Papanek, Ernst mit Edward Linn: *Out of the Fire*, New York 1975.

Papanek, Hanna: „Als Jugendliche in den OSE-Heimen: Geschichte und Geschichten zu Ernst Papanek“, in: Hansen-Schaberg, Inge/Papanek, Hanna/Rühl-Nawabi, Gabriele (Hg.): Ernst Papanek. Pädagogische und therapeutische Arbeit – Kinder mit Verfolgungs-, Flucht- und Exilerfahrungen während der NS-Zeit, Wien/Köln/Weimar 2015, 173–266.

Papanek, Hanna und Gustav: „Vorwort“, in: Hansen-Schaberg, Inge/Papanek, Hanna/Rühl-Nawabi, Gabriele (Hg.): Ernst Papanek. Pädagogische und therapeutische Arbeit – Kinder mit Verfolgungs-, Flucht- und Exilerfahrungen während der NS-Zeit, Wien/Köln/Weimar 2015, 7–9.

Pawlowsky, Verena/Wendelin, Harald: Die Wunden des Staates. Kriegsoffer und Sozialstaat in Österreich 1914–1938, Wien/Köln 2015.

Reinfelder, Georg: MS „St. Louis“. Die Irrfahrt nach Kuba Frühjahr 1939, Berlin 2002.

Rühl-Nawabi, Gabriele: „Pädagogische und therapeutische Grundlagen. Die Rezeption des individualpsychologischen Ansatzes Alfred Adlers durch Ernst Papanek“, in: Hansen-Schaberg, Inge/Papanek, Hanna/Rühl-Nawabi, Gabriele (Hg.): Ernst Papanek. Pädagogische und therapeutische Arbeit – Kinder mit Verfolgungs-, Flucht- und Exilerfahrungen während der NS-Zeit, Wien/Köln/Weimar 2015, 33–39.

Saage, Richard: Otto Bauer. Ein Grenzgänger zwischen Reform und Revolution, Berlin 2021.

Sodeikat, Ernst: „Der Nationalsozialismus und die Danziger Opposition“, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 12. Jahr, 2. Heft, 1966, 139–174.

Sozialistischer Jugendverband für die deutschen Gebiete der Tschechoslowakischen Republik (Hg.): Die Idee steht höher als das Leben. Ein Buch über Josef Gerl und seine Freunde, Karlsbad 1935.

Speiser, Wolfgang: Die sozialistischen Studenten Wiens 1927–1938, Wien 1986.

Tálos, Emmerich/Neugebauer, Wolfgang (Hg.): Austrofaschismus. Politik, Ökonomie, Kultur, 1933–1938, Wien <sup>5</sup>2005.

Tálos, Emmerich: Das austrofaschistische Herrschaftssystem: Österreich 1933–1938, Wien <sup>2</sup>2013.

Tremlett, Giles: The International Brigades. Fascism, Freedom and the Spanish Civil War, London 2020.

Uitz, Helmut: Die österreichischen Kinderfreunde und roten Falken 1908–1938, Wien 1975.

„Verband sozialistischer Mittelschüler (VSM)“, in: Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie. <http://www.dasrotewien.at/seite/verband-sozialistischer-mittelschueler-ism> (letzter Zugriff am 15.7.2021).

Weingand, Hans-Peter: Die KPÖ und der Februar 1934, Graz 2020.

Zimmermann, John: „Aber das Nichtstun gegen den Krieg ist auch eine Verantwortung für vergossenes Blut“. Friedrich Adler und sein Attentat auf den österreichischen Ministerpräsidenten Stürgkh 1916“, in: Jacob, Frank/Altieri, Riccardo (Hg.): Krieg und Frieden im Spiegel des Sozialismus 1914–1918, Berlin 2018, 285–307.

## Abbildungsnachweis

Umschlag vorn: Manuscripts and Archives Division, The New York Public Library. „Ernst Papanek with children of the OSE Children's Home“ The New York Public Library Digital Collections. 1939. <https://digitalcollections.nypl.org/items/8c131663-c644-a6bc-e040-e00a180627c3>

- Abb. 1: Harry Pot/Anefo, „Het congres van de SAI te Amsterdam. Dr. Ernst Papanek namens de Amerikaanse socialisten“ [https://common.wikimedia.org/wiki/File:Het\\_congres\\_van\\_de\\_SAI\\_te\\_Amsterdam\\_Dr\\_Ernst\\_Papanek\\_namens\\_de\\_Amerikaanse\\_soc\\_Bestanddeelnr\\_915-5133.jpg](https://common.wikimedia.org/wiki/File:Het_congres_van_de_SAI_te_Amsterdam_Dr_Ernst_Papanek_namens_de_Amerikaanse_soc_Bestanddeelnr_915-5133.jpg), CC0
- Abb. 2: Anonymous, „Čeština: Otto Glöckel (1874–1935), Rakouský pedagog a politik“, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Otto\\_Gl%C3%B6ckel\\_\(1874-1935\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Otto_Gl%C3%B6ckel_(1874-1935).jpg), CC0
- Abb. 3: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:StLouisHavana.jpg>, CC0
- Abb. 4: Familienarchiv Papanek, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Datei:ErnstPapanek.jpg>, CC BY-NC-ND 4.0

## Über den Autor

### Frank Jacob

geboren 1984 in Schmalkalden, Thüringen, ist Professor für Globalgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts an der Nord Universität, Norwegen und Senior Research Fellow am Institut für historische Sozialforschung der Arbeiterkammer Wien. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen unter anderem die vergleichende Revolutionsgeschichte sowie die Geschichte des Anarchismus. Er ist Autor und Herausgeber von mehr als 100 Büchern. Bei Hentrich & Hentrich sind von ihm erschienen: *Emma Goldman. Ein Leben für die Freiheit*, Jüdische Miniaturen Bd. 269 (ISBN 978-3-95565-442-9), *Rosa Luxemburg. Ein Leben für die Revolution*, Jüdische Miniaturen Bd. 272 (ISBN 978-3-95565-453-5), *Kurt Eisner. Ein unvollendetes Leben*, Jüdische Miniaturen Bd. 274 (ISBN 978-3-95565-455-9) sowie die Biographie *Emma Goldman. Identitäten einer Anarchistin* (ISBN 978-3-95565-480-1).

